Zeitschrift: Nachrichten der Schweizerischen Vereinigung zur Erhaltung der Burgen und Ruinen (Burgenverein)

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung zur Erhaltung der Burgen und Ruinen, Burgenverein

Band: 9 (1936)

Heft: 4-5

Artikel: Schlösser am Thunersee

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-156622

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

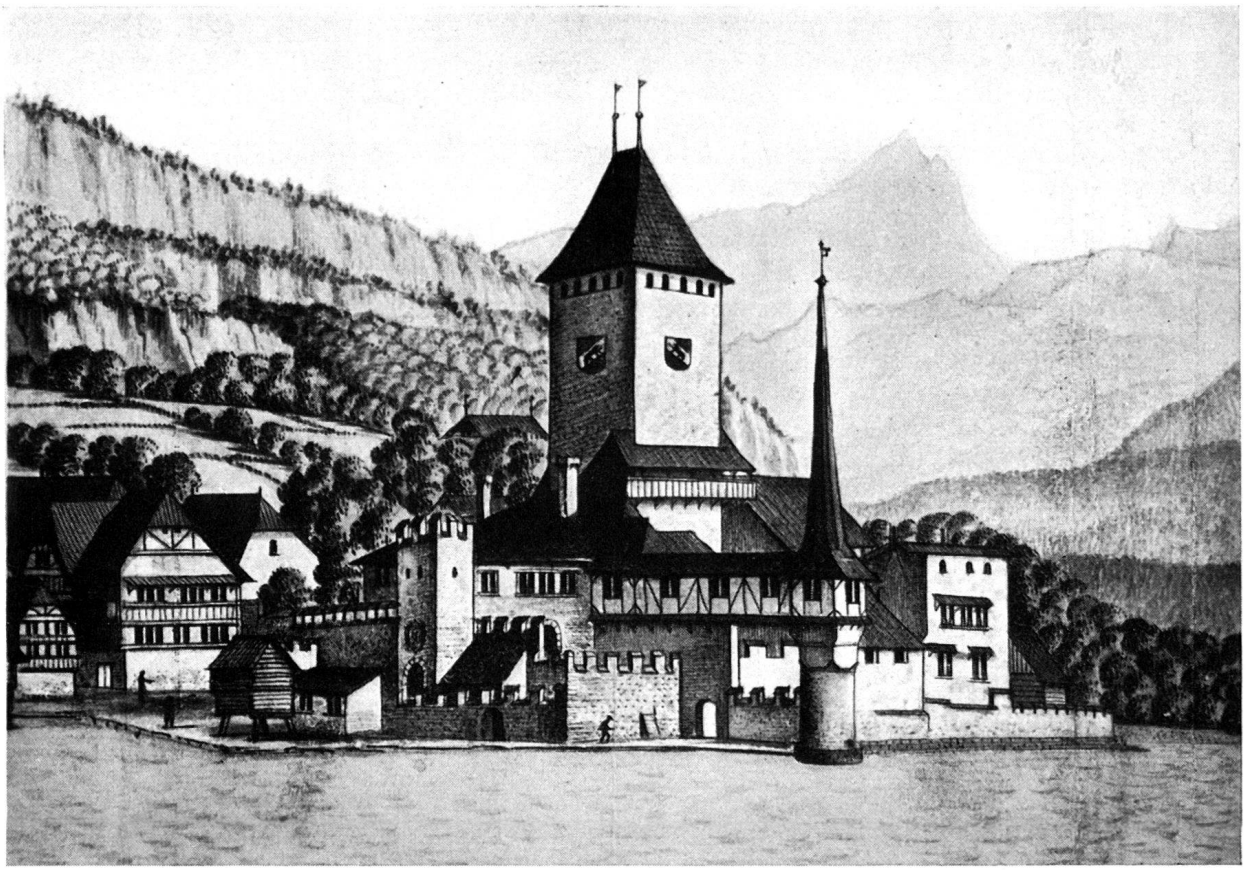
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Oberhofen am Thunersee, nach einem Aquarell von Alb. Kamo, ca. 1660. Die Burg ist heute arg verunstaltet und modernisiert.

Schlösser am Thunersee

(Zur Jahresversammlung am 26./27. September im Berneroberland)

Wer zum erstenmal auf einem der heimeligen Thunerseedampfer friedlich den See gegen Interlaken hinauf kreuzt, der wird erstaunt sein ob der vielen Schlösser, die ihm, zumal an den Gestaden des untern Sees, begegnen. Eben erst hat er Abschied genommen vom schimmernden Zähringerturm des *Thunerschlosses*, der noch lange Zeit die Fahrt in ferner Sicht begleitet, da grüßt ihn schon am Ausgang des Aarekanals die *Schadau* mit ihrer grünen, einladenden Terrasse, hinter der das geübte Auge Fruchtkuchen essende Genießer, um aussichtsreiche Tische geschart, wahrzunehmen vermag. Das Innere der Schadau birgt eine interessante Sammlung aus der Zeit des Weltkriegs, die Wehrmännern, welche damals an der Grenze standen, manche ernste Erinnerung wachrufen wird. Gegenüber der Schadau läßt sich auf der Höhe des Bächiholzes der breite, üppige Bau der *Chartreuse* erkennen, die heute, irgendwie nützlich verwertet, das alltägliche Lied vom Wechsel der Geschicke antönt. Einst, vor mehr als hundert Jahren, weilte dort der ehrenwerte Berner Schultheiß von Mülinen in seinem kirchenähnlichen Landhaus, das er zum Andenken an die alte Thorberger Zugehörigkeit des Ortes Chartreuse genannt hatte. Heim und Garten waren pietätvollem Gedenken der Vergangenheit geweiht; das Innere schmückten die Bilder großer Schweizer, die Anlagen des Bächiholzes steinerne Erinnerungen an den fernen Minnesänger Heinrich von Strättligen, einen Vorbesitzer des Gutes und an den Helden der Übergangszeit, Aloys Reding. Auf dem jenseitigen Ufer, über dem Gwatt, dem reizvollen Sitz im Stil des 18. Jahrhunderts, winkt aus den Bäumen der *Strättligturm* als Wahrzeichen eines der großen und des rätselhaftesten Freiherrengeschlechts des Oberlandes. Und nun naht schon *Oberhofen*, die Wasserburg, deren Lage mit dem Kranz der Schneeberge dahinter, so lebhaft an Chillon erinnert. Heute in manchen Teilen den romantischen Geschmack der Mitte des letzten Jahrhunderts spiegelnd, zeugt sie doch mit ihrem hochragenden Turm noch von der Zeit, wo die Herren von Eschenbach als Erben derer von Oberhofen hier Hof hielten und erinnert an die langen Jahre, da Oberhofen das äußere Zeichen des

Glücks der Scharnachthal, Berns Kriegführer und Staatsmänner, war. Nach Zeiten erlachischen Besitzes zur bernischen Landvogtei geworden, ging Oberhofen im 19. Jahrhundert in verschiedene private bernische Hände über und gehört heute einem Amerikaner, der das Gut mit Sorgfalt pflegt. Jenseits des Sees, in seiner Bucht geborgen, ruht das sonnige *Spiez*, mit dem riesigen Giebeldach neben dem wuchtigen Wehrturm fest und schmuck zugleich, vom Ruhm seiner Vergangenheit aus. Seine ersten Tage reichen bis in die sagenverklärte Zeit der guten Königin Bertha, der fleißigen, die auf schneeigem Zelter duchs Land ritt. Als sich Adel und Stadt im Laupenkrieg maßen, bildeten die Mauern der Spiezerburg Berns Bollwerk im Oberland. Die Bubenberg hatten damals die Herrschaft erworben. Im „goldenen Hof" zu Spiez ist das Geschlecht groß geworden, das Berns Namen in weite Lande trug. Erlachisch hernach bildete Spiez bis zur Zeit des Übergangs einen Staat im Staate, dessen freiherrlicher Regent in seinem Bereich Recht sprach. Alte Bilder, etwa das von Rieter, geben noch die anmutige Geschlossenheit wieder, die Spiez zu jener Zeit, ehe Neubauten den Kern verunstalteten, eigen war.

Der obere Thunersee ist, mit dem untern verglichen, arm an Schlössern. Von Sitzen, die sich auf dem linken Ufer erhoben, wie die *Krattigenburg* auf der Oertlimatt oder das etwas fraglichere Stammschloß derer von *Leißigen*, zeugen heute keine Spuren mehr. Die Unwirtlichkeit der Uferstriche und ihre Abgelegenheit mögen der Grund dazu sein. Wenn wir die neuere von Lerbersche *Leerau* in der Nähe der Beatushöhlen übergehen, harrt nur noch eine von alter Zeit kündende Ruine des Gedenkens. Es ist die *Weißenau*, die hart am Aareeinfluß in den Thunersee verborgen liegt und, ungeachtet ihrer köstlichen Lage und ihres bemerkenswert gut erhaltenen Zustandes, den Allerwenigsten nur bekannt und wert ist. Noch läßt sich der stattliche Turm von mancher fernen Stelle aus an den ihn krönenden flachen Föhren erkennen. Die Freiherren von Weißenburg haben dort, gegen Ende des 13. Jahrhunderts, die Feste erbaut und, wie man sagt und beim Gewicht der Anlage wohl glauben mag, sich daran verbaut. In früherer Zeit lag die Burg, rings von Wasser umgeben, auf einer Aareinsel. Ihre militärische Bedeutung hat noch in spätern Jahrhunderten, als sie über das Kloster Interlaken an Bern gekommen und dem Amte Unterseen zugeteilt war, dem Gedanken ihrer Wiederherstellung gerufen, die aber, aus Gründen der Kosten und der Feuchtigkeit ihrer Lage, nicht zur Ausführung gekommen ist. – So reihen sich, gedrängt in den lieblicheren Landstrichen und spärlich obenaus, wo die Ufer kluftig und rauh den Beginn des Gebirges anzeigen, die Burgen und Schlösser als stumme Zeugen unserer bernischen Vergangenheit. Sie künden von Kraft, Stolz und Glück, aber auch vom Leiden und Untergang. Und damit fügen sie dem Bild des alten Wendelsees, den die Natur über jeden Wunsch hinaus herrlich gestaltet hat, den ernsten Ton bei, der ihm erst seinen vollen Gehalt gibt. Dr. *Rudolf von Fischer.*

Fügen wir noch bei, daß auch das Schloß Burgistein in der Gemeinde Thurnen auf der Burgenfahrt ins Berner Oberland besucht wird, jene Burg, die der Ritter Jordan von Thun, Kiburgischer Dienstmann um die Mitte des 13. Jahrhunderts, erbaute und sich fortan nach ihr benannte. 1360 zerstörten die Berner die Burg, um den damaligen Besitzer, Jordan III., für seine feindselige Haltung im Laupenkrieg zu strafen. Wiederaufgebaut wechselte sie nach dem Aussterben derer von Burgistein zu Ende des 14. Jahrhunderts wiederholt die Besitzer. 1714 erwarb die Burg Emanuel von Graffenried, dessen Nachkommen sie heute noch als wohlgepflegten kunstvoll eingerichteten Familiensitz besitzen.

Der jetzige Bau hat seine Gestalt erst im 16. Jahrhundert erhalten. *D. Red.*

Aris

hieß eine kleine, bisher fast unbekannte Burg bei Frutigen, deren Grundmauern nach Entfernung des alles überwuchernden Unterholzes von der Heimatkundevereinigung des Amtes Frutigen ausgegraben und gesichert wurden. Die Ruine, ein viereckiger Turmrest von ca. 8,5/9 m Umfang, ist jetzt besser zugänglich gemacht und soll als historische Stätte der Nachwelt erhalten bleiben. Der Burgenverein leistete einen Beitrag an die Kosten.

Alt-Wülflingen,

die noch aus einem Bergfried und einigen Gebäuderesten bestehende schöne Burgruine im untern Tößtal (Zürich) soll vor dem weiteren Zerfall bewahrt werden. Die Ruine gehört der Stadt Winterthur, die Fr. 12,000.— für eine Restaurierung des Burgrestes in den städtischen Voranschlag eingestellt hat. Der Burgenverein hat seine unentgeltliche Mitarbeit zugesagt und wird die Leitung der Sicherungsarbeiten und der Instandstellung der Ruine übernehmen. Nach Durchführung derselben werden wir darüber berichten.